

Einfluss von Ärger auf posttraumatische Belastungsstörungen

bei kardiologischen RisikopatientInnen mit Verdacht auf COVID-19

Influence of Anger on Post-Traumatic Stress Disorders in High-Risk Cardiac Patients with Suspected COVID-19

Ulrich Wesemann, Gerd Willmund, Julia Vogel, Reza Wakili, Tienush Rassaf & Johannes Siebermair

Themenschwerpunkt Pandemie – Gesellschaften in der Krise

Zusammenfassung

COVID-19 stellte weltweit in fast allen Bereichen die herausragende Herausforderung des Jahres 2020 dar. Die größten psychischen Auswirkungen sind bei den Betroffenen zu erwarten, deren Überlebenschancen durch schwere Vorerkrankungen geringer ausfallen. Daher wurden stationär aufgenommene Hochrisiko-PatientInnen mit Verdacht auf COVID-19 psychometrisch untersucht. Die Stichtagsprävalenz für posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) lag bei 38 %. Die hohe Prävalenz wurde darauf zurückgeführt, dass die Betroffenen durch die Vordiagnosen stark belastet sind und eine schlechte Prognose haben. In der aktuellen Studie wird bei der gleichen Stichprobe geprüft, ob sich bei medizinischen Traumatisierungen Risikofaktoren für die Genese der PTBS finden. Dafür wurde eine generelle Neigung zu Ärger (STAXI-2) untersucht. Es fand sich ein signifikanter Einfluss von Trait-Ärger (starke Ärgerneigung) auf die PTBS-Symptomatik sowie ein signifikanter Unterschied im Trait-Ärger zwischen PatientInnen mit und ohne PTBS. Als Synopsis wird in Fällen medizinischer Traumatisierungen durch COVID-19 ein routinemäßiges Einholen eines psychologischen Konsils empfohlen, um komorbide psychische Störungen nicht zu übersehen.

Abstract

COVID-19 was the outstanding challenge of 2020 in almost all areas worldwide. The greatest psychological effects are to be expected with those affected whose chances of survival are lower due to severe previous illnesses. Therefore, high-risk patients who were hospitalized with suspected COVID-19 were included in the study and examined psychometrically. The cut-off date prevalence for post-traumatic stress disorder (PTSD) was 38 %. The high prevalence was attributed to

the fact that those affected are heavily burdened by previous diagnoses and have a poor prognosis. In the current study, the same sample is used to check whether there are any risk factors for the development of PTSD in medical trauma. A general tendency towards anger (STAXI-2) was examined. There was a significant impact of trait anger on PTSD symptoms. There was also a significant difference in trait anger between patients with and without PTSD. In summary, in cases of medical trauma caused by COVID-19, routine psychological counseling is recommended so as not to overlook comorbid mental disorders.

1. Einleitung

COVID-19 hat im Jahr 2020 weltweit zu großen Umbrüchen geführt. Aufgrund der rasanten Ausbreitung und des hohen Mortalitätsrisikos der Infizierten wurden politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Normen auf den Prüfstand gestellt. In vielen Ländern kam es zur teilweisen oder vollständigen Schließung von ganzen Wirtschaftszweigen, zur Einführung von Maskenpflichten, Ausgangssperren oder weiteren Beschränkungen von sonst als selbstverständlich geltenden Grundrechten. Die Einführung von Kurzarbeit, ungewolltem Homeoffice, der drohende oder reale Verlust des Arbeitsplatzes, Reisebeschränkungen oder Quarantäne über einen längeren Zeitraum sind nur wenige konkrete Beispiele für diesen kurzfristig erfolgten Wandel. Solche Veränderungen gehen häufig mit Verunsicherungen einher, die wiederum zu weiteren psychischen Beeinträchtigungen führen können.

Laut Datenstand des epidemiologischen Meldesystems der Österreichischen Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES Dashboard, 2021) liegt die Zahl bestätigter COVID-19-Fälle bis zum 13. Jänner 2021 in Österreich bei über 380.000 laborbestätigten Fällen